

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

21.7.1859 (No. 178)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 21. Juli.

N. 178.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einsendungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen fortwährend Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung an.

Sofiansage.

Wegen Ablebens Ihrer Majestät der Königin Stephanie von Portugal legt der großherzogliche Hof von heute ab auf 3 Wochen Trauer an.
Karlsruhe, den 20. Juli 1859.
Großherzogliches Ober-Ceremonienmeister-Amt.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 20. Juli.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben vermöge höchster Entschliessungen vom 16. d. gnädigst geruht: den Rechnungsrath Leibbrand bei der Hofdomänenkammer dahier, und den Hauptzollamts-Verwalter Blust zu Ludwigshafen auf ihr ehrenbettingtes Ansuchen, jenen wegen vorgerückten Alters, diesen wegen anhaltender Kränklichkeit in den Ruhestand zu versetzen.

Gothaische Stimmen.

Berlin, 19. Juli. Diejenigen Organe der deutschen Presse, welche unter den jetzigen Umständen Preußen zu einer nachhaltigen Agitation für die Aenderung der innern politischen Verhältnisse Deutschlands zu treiben suchen, stellen mit solchem Bemühen ihrer politischen Einsicht kein glänzendes Zeugnis aus. Oder gäbe es in der That etwas Berkehteres, als die neue Wendung der Dinge, welche besonders allen gothaischen Bestrebungen eine so gründliche Niederlage bereitet hat, eben zur Fortsetzung des nun wiederholt in ganzer Lächerlichkeit bloßgelegten Spiels pausförmlicher Mediatrisirungsgelüste ausbeuten zu wollen? Und doch richten neuerdings die Wortführer des s. g. klein-deutschen Einheitsstaates mit verdoppeltem Eifer an Preußen die Mahnung, durch Ergreifung einer kräftigen Initiative in Betreff der diplomatischen und militärischen Oberleitung des Bundes ihrem Ideal einer deutschen Großmacht die Bewirklichung zu sichern.

So meint z. B. die „Voss. Zeitung“ (und wie sie Duzende von norddeutschen Blättern), Preußen habe gerade jetzt kein wichtigeres Geschäft zu besorgen, als die deutsche Einheit. Sie sagt in einem Leitartikel, nachdem sie bemerkt, daß die preussische Politik schließlich auf so große Schwierigkeiten gestoßen:

Um so mehr Grund für Preußen, unverweilt das Nächtstliegende zu thun. — Schritte dafür, daß seine Stellung zu Deutschland eine allseitig klare und bestimmte werde. Preußen kann kaum noch zögern, der deutschen Nation zu zeigen, daß es bereit ist, eine auf Deutschlands Machtstellung beruhende Bundesreform zu bewerkstelligen; Preußen hat guten Grund, sich auf einen Boden zu stellen, von dem aus es späterhin, was auch kommen mag, zu Deutschland, wie zu seinem eigenen Volke, eine einfache, aber verständliche, Herz und Kopf erfassende Sprache reden kann! Die innere Politik allein macht es nicht!... Wenn Preußen mit vollem Recht seinen letzten Antrag am Bundestage zurückzog, da es daran unmöglich weitere Schritte knüpfen konnte, so hoffen wir, daß es sich jetzt zu entscheidenden Schritten auf dem durch die Umstände

Der Spekulant.

(Fortsetzung.)

Wenig Worte außer denen des Dankes von Seiten des unglücklichen Ehepaares wurden noch gewechselt, und aus dem Comptoir des wohlhabenden Bruders, in dem dieser Auftritt stattgefunden, begab sie sich in das Wohnzimmer seiner Frau, wo nicht das hingeworfene Almosen des Pflichtgefühls, durch bittere Worte reichlich gewürzt, sie erwartete, sondern ein gefühlsvolles warmes Herz, das mit tiefem Kummer sie dem ungewissen Schicksale entgegen gehen sah. „Ihr werdet, Ihr müßt mir recht oft schreiben,“ sagte Mary, als nach langer herzlich Besprechung sie zum letzten Male die demüthige Alice in ihre Arme schloß, „und meine Karoline dürft Ihr eben so wenig vergeffen, als ich Euren kleinen Harry oder die süße kleine Alice je vergeffen werde,“ fügte sie, ihrer Schwägerin ein Päckchen in die Hand drückend, hinzu. „Sage kein Wort des Dankes,“ bat sie, „als Jene erdöthend einen solchen vorbringen wollte, „ich versichere, es gehört einzig und allein Deinem Kinde.“

Vierzehn Jahre lagen zwischen diesem herben Abschiede der Brüder und dem Nachmittage, an welchem Herr Robert Dalley, so hart von innen und außen wie die Klippen, die ihn umgaben, nun aber Herr über zwölftausend Pfund Sterling, sich an dem sturmgewohnten Ufer der Insel Wight erging.

Der Weg nach Yarmouth zeigte sich indessen etwas länger als er gedacht, auch war es keine leichte Aufgabe, gegen Wind und Wetter anzukämpfen; froh war er daher, als er plötzlich ein gasförmiges Dach mit hell erleuchteten Fenstern vor sich sah. Es war nur eine kleine Schenke, die ihren Schutz ihm darbot, jedenfalls aber sehr willkommen nach solchem Spaziergange.

Ein tüchtiges Feuer brannte, der englischen Sitte gemäß, im Kamine der Schenke, in der einige wie wohlhabende Pächter aus-

selbst unabweisbar dargebotenen Felde entschließen wird; diese „That“ ist freilich kein Krieg mit und für Oesterreich gegen ganz Europa, sie wäre nur der bescheidene Anfang in freundschaftlicher Weise (.), bei den Bundesregierungen bestimmte Anträge zur deutschen Einheit zu machen.

Auch sonst bemerkt man eine gesteigerte Regsamkeit in dem gothaischen Heerlager. So fanden sich jüngst verschiedene Mitglieder der ehemaligen deutschen Nationalversammlung, die in der Paulskirche auf der linken Seite gesessen und vielleicht auch mit gen Stuttgart gewandelt waren, zusammen, um, wie es scheint, eine Art klein-deutsche Agitation zu begründen. Die Nachricht von dem plötzlichen Friedensschlus, die sie überraschte, mochte sie etwas desorientirt haben; nichtsdestoweniger wollten sie der Welt Zeugnis von ihrem Dasein geben und vereinigten sich zu einer Erklärung, wornach sie auch jetzt ein parlamentarisch-preussisches Kleindeutschland für das wahre Bedürfnis der Zeit erkennen und u. A. folgende Sätze aufstellen:

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen können die wirksamen Schritte zur Erreichung dieses Zieles nur von Preußen ausgehen. Es ist daher dahin zu wirken, daß Preußen die Initiative dazu übernehme.

Zu diesem Zweck und zur kräftigeren Wahrung der deutschen Interessen nach außen sind einzuwirken und bis zur definitiven Konstituierung der deutschen Zentralregierung die Leitung der deutschen Militärräfte und die diplomatische Vertretung Deutschlands nach außen auf Preußen zu übertragen.

Es ist Pflicht jedes deutschen Mannes, die preussische Regierung, insofern sie ihre Bestrebungen darauf richtet, nach Kräften zu unterstützen, und wird gewiß dem deutschen Volke kein Opfer zu schwer sein, um es nicht der Unabhängigkeit, der Einheit, und dem Glück des deutschen Vaterlandes freudig zu bringen.

Es scheint, daß diese Anwendungen in dem bekannten preussischen Antrag beim Bunde vom 4. Juli, worin die nord-deutsche Großmacht die politische und militärische Oberleitung für sämtliche deutsche Staaten mit Ausnahme Oesterreichs in Anspruch nahm, eine Ermutigung gefunden haben. Man weiß übrigens, daß sie ihn, Angesichts der veränderten Lage der Dinge, in schnellem Entschlus wieder zurückgezogen hat.

Je ernstlicher es in bedenkenlichen Zeitverhältnissen, wie die jetzigen, als eine vaterländische Pflichtaufgabe erscheint, überhaupt mit aller Sorgsamkeit Anlässe zu Zerwürfnissen zu vermeiden, die mit Deutschlands einheitlicher Kraft auch dessen Sicherheit nur gefährden können, um so einmüthiger und entschlossener müssen die unheilvollen Bestrebungen Derer zurückgewiesen werden, welche in ihrer doctrinären Verblendung die Verfassungsverhältnisse des Bundes einer Umgestaltung unterwerfen zu sehen wünschen, die mit der Einigkeit auch den Rechtszustand Deutschlands aufs tiefste erschüttern. Unsere Kräfte sammeln und stärken, um gemeinsamen Gefahren mit Nachdruck zu begegnen, nicht mit Reformprojekten von sehr zweifelhaftem Werth eine kostbare Zeit verlieren und Zwiespalt auslösen, — das ist eine Forderung, die auch hier von allen wahren Vaterlandsfreunden als eine dringliche anerkannt wird. Liebe es doch in Wahrheit ein treffliches Schauspiel für das Ausland, wenn Deutschland sich jetzt mit hitzigen Parteifreitigkeiten über Verfassungstheorien zerarbeiten wollte, anstatt einen Blick auf die praktischen Erfordernisse der Situation zu richten! *)

*) Eine Verbesserung der Bundeseinrichtung ist der Wunsch aller Patrioten; darüber ist an sich kein Wort weiter zu verlieren. Es fragt sich nur, wie sie beschaffen sein soll, und ob sie durchzuführen ist. Ueber

sehende Männer und ein paar unstreitig dem Schmugglerhandwerk obliegende Leute Platz genommen hatten.

Der Regieren sehr lebhaft Unterhaltung hörte beim Eintritt des Fremden plötzlich auf, doch nach Ausrufung seines Gesichtes und feiner Kleider, die jedenfalls nicht denen eines Grenzaufsehers ähnlich waren — und hierin hatten die guten Leute viel Erfahrung und scharfen Blick, sie hätten den Mann des Befehles in jeder Bekleidung erkannt —, sahen sie mit ihrem Gespäche in vorheriger Weise fort.

Mit rauher Artigkeit rüdten die Männer vom Feuer, um dem durchschnästen Fremdlinge Platz zu machen, der mit Dank sich dies gern gefallen und ein Tischchen, so weit als möglich von den Tabackrauchern entfernt, an das Feuer bringen ließ, an dem er sich niederlegte. Als der Thee nebst Zubehör, wie er befohlen, gebracht und vor ihm hingestellt wurde, fühlte er sich schon ganz gesättigt und erfrischt, fast bereit, seinen Weg nach genommenem Mahle fortzusetzen, wenn, was aber die Wetterpropheten im Zimmer bezweifelten, der Regen nachlassen sollte.

So sah er, nachdem er seinen Thee getrunken, in ruhiger Erwartung da, als seine Aufmerksamkeit plötzlich durch zwei neue Ankömmlinge erregt wurde. Die groben Seemannsjacken, weiten Matrosenbeinkleider und wachstüchene Hülsen derselben bezeichneten sie als Lootsen, welche eben von der Ausübung ihres gefährlichen Handwerks zurückkehren schienen, wie ihre ganz durchschnästen Kleider zeigten.

„S wird 'ne schlimme Nacht, Bob Shelden,“ bemerkte ein dicker Mann, der sich behaglich am Feuer dehnte, an den Einen der eben gekommenen seine Rede richtend, sobald diese ihre Plätze gesucht und eingenommen hatten.

„Ihr sagt: 's wird, Pachter George?“ erwiderte mit heiserer, harter Stimme der Angeredete, hastig ein Glas Grog hinunterkühlend, „Ihr sagt, 's wird 'ne böse Nacht? sie ist's schon, sage ich Euch; 'nem Däsen könnte der Sturm die Hörner rein vom Kopfe wegbla-

Deutschland.

Langenbrücken, 18. Juli. Für die um die Sache sich Interessirenden kann ich fortwährend die günstigsten Berichte geben über die Heilerfolge des hiesigen Bades und insbesondere über das Resultat der Hierleitung der neuen Quelle, der sog. Waldquelle. Diese Leitung ist längst vollständig fertig, der Leitungsraben zugeworfen und das Wasser läuft jetzt in der Trinkhalle frisch und kühl aus mit einer Temperatur von 12° R. Die zunächst auffallendste Eigenschaft des auslaufenden Wassers ist sein starkes Perlen und Schäumen, und als ein wissenschaftlich höchst interessantes Phänomen muß ich wieder die noch fortdauernde Zunahme des Schwefelwasserstoff-Gehaltes erwähnen, welche das Wasser während der Strömung in der 10,500 Fuß langen Leitung erfährt. An seinem Ursprung im Fassungstrog enthält das Schwefelwasser in 10000 Theilen 0,0900 Schwefelwasserstoff. Eine Bestimmung dieses Bestandtheiles in dem in der Trinkhalle dahier ausfließenden Wasser bald nach Vollenbung der Leitung, d. h. vor 6 Wochen, ergab 0,1753, — vor 3 Wochen 0,3772, — und eine dieser Tage vorgenommene Untersuchung sogar 0,6610 an Schwefelwasserstoff. So bedeutend vermehrt sich der Gehalt des Wassers an diesem seinem vorzugsweise wirksamen Bestandtheil und so unerwartet durch die einfache Einwirkung der Strömung in der jetzt von atmosphärischer Luft völlig abgeschlossenen Holzstichel-Leitung. Es ist anzunehmen, daß dieser Gehalt des Wassers jetzt wohl stabil bleiben, mit der Zeit wenigstens nicht geringer werde, da seit einigen Wochen schon die Leitung völlig in Ordnung und der Ablauf ganz geregelt ist; aber es kann jetzt wohl auch mit Bestimmtheit schon ausgesprochen werden, daß kein kaltes Schwefelwasser in Deutschland dem in der hiesigen Trinkhalle auslaufenden Wasser der Waldquelle an dem wichtigsten Bestandtheile derselben, an Hydrothionsäure, auch nur entfernt nahe kommt, und die Behauptungen gewichtiger Männer, als ertrage unser Schwefelwasser das Hierleiterien nicht, weil die Hydrothionsäure verschwinden werde, sind somit glänzend widerlegt. Leider entspricht die diesjährige Frequenz des Bades noch immer nicht seiner jetzigen Heilkräften; doch ist zu hoffen, daß der Nachsommer dasjenige noch einbringen werde, was die Kriegsverhältnisse bisher nicht zugelassen haben. Ebenso darf auch wohl gehofft werden, daß Langenbrücken, in Rücksicht auf die bedeutende Zukunft, die unserm Badorte bevorsteht, künftig im Eisenbahn-Verkehr mehr berücksichtigt werde, als es bis dahin noch der Fall ist.

das sog. gothaische Projekt ist die Geschichte vor 9 Jahren zur Tagesordnung übergegangen; sollte seine Durchführung heute Irgegendem von ernstlicher Ueberzeugung ausföhrbar erscheinen? Im Jahr 1850 würde Oesterreich selbst vor einem Krieg nicht zurückgeschreckt sein, um zu verhindern, daß es aus Deutschland hinausgeworfen werde. Seine Armeen standen schon in Böhmen und Borariberg kampfbereit da. Daß es ihm damals nicht an Bundesgenossen fehlte, bewies die Regener Konferenz. Glaubt man, daß Oesterreich jetzt im gegebenen Fall anders handeln würde? — Oesterreich, das sich so eben erst durch gewisse Vorgänge in Deutschland zu dem raschen Friedensschlus von Villafranca höchst wahrscheinlich mitbestimmen ließ? Und hätte nicht Oesterreich gerade jetzt alle Welt zum Freund? Oder glaubt man im Ernst daran, es gebe gerade jetzt in dem nichtpreussischen, namentlich süddeutschen Volke gothaische Elemente, durch die ein Druck auf die Regierungen geübt werden könnte? Man muß gar nicht wissen, wie der Ungezieser steht, um Derselben für möglich zu halten. Von den Komplikationen mit dem Ausland wollen wir ganz schweigen. Nur seine Illusionen, meine Herren!

sen, stünd er jetzt am Vorgebirg von Wight; hoffentlich wird's nicht noch schlimmer diese Nacht, sonst verliert die Mary Ann ihre Anker trotz des Hafens, in den wir sie mit knapper Noth noch 'reindugfrt.“

„Nicht!“ rief er, dem Aufwärter winkend. „Ein vortrefflich Kraut, dieser Tabak,“ fuhr er grinsend fort, nachdem er mit großem Behagen dem Rauche seinen Weg durch die Nase gegeben hatte, „ein vortrefflich Kraut das, und hoffentlich in keinem Zollhause von Jhro Majestät getauft.“

„Merk das! Bob Shelden,“ unterdrück ihn hastig Einer von der Gesellschaft, ihm ohne Umstände die Pfeife aus dem Munde ziehend und mit der Spitze derselben über seine Schulter weg nach der Gegend zeigend, wo unser alter Bekannter, Herr Robert Dalley, schweigend sah, „merk das, mein Herzensjunge!“ fuhr er etwas spöttisch fort, „und halte deine Zunge im Zaum.“

Bob Shelden, der mit offenem Munde und höchst ungnädiger Miene sich die Unterbrechung seines angenehmen Zeitvertreibes hatte gefallen lassen, legte nun die Hand über die Augen und blickte forschend nach der von seinem Freunde ihm angedeuteten Richtung. Das Resultat der Rekognosizirung mußte jedoch ein günstiges gewesen sein; denn ruhig nahm er dem vorsichtigen Nachbar die Pfeife aus der Hand und begann in Unterhaltung und Rauchen, in steter Abwechselung, fortzufahren.

„Der Wind pffft uns ganz schön um die Ohren,“ sagte der andere Lootse, der bis dahin sich schweigend verhalten hatte, zu dem ihm zunächst sitzenden Pächter gewandt, „ich sage Euch, wir hatten ein schönes Stück Arbeit und alle Hände voll zu thun während ganzer sechs Stunden, bis wir den Schooner hereingebracht.“

„'n schön Stück Arbeit,“ stimmten die seeländigen Leute, mit dem Kopfe nickend, bei.

(Fortsetzung folgt.)

Seidelberg, 17. Juli. (Mannh. J.) In Betreff der am 9. d. M. zu Sandhausen stattgefundenen Feuerbrunst hat sich nunmehr herausgestellt, daß dieselbe durch die Unvorsichtigkeit eines Knaben entstanden ist, welcher zunächst der Scheuer des Ranzenberger, des am schwersten betroffenen Bürgers, ein Feuer anmachte, um Kartoffeln daran zu braten. — In dem benachbarten Schwegingen wäre durch einen Zufall eigener Art am 14. d. M. beinahe ebenfalls ein Brandunglück entstanden. Das dortige Theater, bekanntlich seiner Zeit eine Folliebühne des Mannheimer Theaters, zur Zeit seiner höchsten Blüte, wo jeweils im Sommer, zur Zeit der Anwesenheit des pfälzischen Hofes, Pfälzland und andere Koryphäen der dramatischen Kunst auftraten, wird jetzt, nachdem seine innere Räume längst verodet, zur Aufbewahrung von Heu und andern Gegenständen benützt. Das Heu entzündete sich nun, allem Anschein nach durch die Sonnenstrahlen, welche durch einen Fensterladen auf dasselbe fielen. Glücklicher Weise wurde der entstandene Brand von herbeieilenden Nachbarsleuten noch rechtzeitig entdeckt, in kurzer Zeit gelöscht, und einem großen Unglück vorgebeugt. — Die Kirche unserer hiesigen Schloßruine hat, wie so manche innere Baulichkeiten und äußere Anlagen derselben, durch die Bemühungen des jetzigen Kastellans ein verschöntes Aussehen erhalten. — Wie es sich bei der Ankunft der verschiedenen Bahnzüge unverkennbar herausstellt, hat die Frequenz von Fremden seit den wenigen Tagen des abgeschlossenen Friedens schon sichtbar zugenommen.

Mannheim, 19. Juli. Heute gab uns der früh 8 Uhr nach Rheinbayern durchziehende Train der gestern durchmarschirten bayrischen Infanterie Gelegenheit, die vortrefflichen Transportmittel für Verwundete und Kranke zu beobachten. Es sind dieses Omnibusse, in ihrer Verwahrung gegen Außen wie die Eisenbahnwagen 3. Klasse der Saarbrücker Bahn eingerichtet und mit 4 Pferden bespannt. Da deren Zahl sich auf 17 beläuft und jeder 10 Mann, wenn sie sitzen können, aufhalten mag, so scheinen dieselben im Fall eines in den gewöhnlichen Schranken sich bewegenden Verlustes einer Schlacht für ein Regiment zu genügen. Denn die Zahl der Kampfunfähigen zu 10% angenommen, was im Regiment einen Verlust von etwa 220 Mann beträgt, sind von dieser Anzahl natürlich Weise die Gefallenen und jene Verwundeten abzuziehen, die noch zur Ambulance und in das Spital gehen können, so daß die im Wagen fortzuschaffenden Verwundeten die Zahl von 140 nicht übersteigen dürften. Heute Abend oder morgen früh werden wir den Anblick eines durchmarschirenden bayrischen Kürassierregiments haben. — Der Umstand, daß Bayern und Württemberg noch eine größere Anzahl Soldaten auf den Weiden hat, macht sich an dem langsamern Gang unserer Ernte bemerklich. Während früher aus Württemberg eine große Menge rüstiger junger Bursche dazu hieher kamen, sind es jetzt nur Frauen und alte Männer, welche das Geschäft des Einheimens übernehmen, und zwar zu einem Preise, welcher mehr als das Dreifache der früheren Bauschumme für den Morgen beträgt.

Freiburg, 19. Juli. (Freib. Jtg.) Heute Vormittag ist Sr. Excell. der Hr. Erzbischof mit dem Schnellzug nach Baden abgereist, um, wie wir vernahmen, Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog seine Aufwartung zu machen.

Freiburg, 19. Juli. (Freib. J.) Die Sammlungen des hiesigen patriotischen Hilfsvereins sind in Bar auf 3479 fl. 33 kr. bei dem Hrn. Vereinskassier und auf 260 fl. 41 kr. bei diesseitiger Expedition, zusammen auf 3740 fl. 14 kr. angewachsen. Davon sind 2000 fl. früher nach Wien und 600 fl. nach Innsbruck abgefordert worden, weitere 1100 fl. aber sind zur Verschickung dahin bereit, wo die Noth und Hilfe am größten ist und worüber Bericht erwartet wird. Charpie, Verbandzeug, Hemden, Beinwand und alle übrigen ähnlichen Gegenstände sind in 8 Kisten und Fässern nach Innsbruck abgegangen, wohin auch alles noch Eingehende als dem bedürftigsten und am schnellsten zu erreichenden Ort nachgesendet wird.

Stuttgart, 19. Juli. Heute Mittag ist der Befehl zu Beurteilung der Mannschaft der Infanterie auf den Winterstand eingetroffen und werden in Folge davon die Kompagnien auf 50 Mann reduziert. Nur die Chargen werden auf dem Kriegesfuß beibehalten und sollen auch in Zukunft bei den Fahnen bleiben, indem man, durch die jüngste Erfahrung gewigigt, es vermeiden will, mit meistentheils ganz jungen, neureitenden Unteroffizieren dem Feind entgegen zu marschiren. Ebenso wird es wohl auch mit dem Etat der Offiziere gehalten werden, indem die Cadres fortan effektiv und nicht mehr bloß auf dem Papier in vollem Stande gehalten werden sollen. Durch diese bedeutenden Beurteilungen ist wieder Raum für die heimkehrenden Truppen geschaffen worden und können selbst hier die beiden Jägerbataillone noch neben den drei in Garnison stehenden Infanterieregimentern untergebracht werden. Nach dem Urlaubsbefehl wird die Demobilisirung nicht mehr lange auf sich warten lassen und werden die noch ausmarschirten Regimentern wohl im Lauf der Woche heimkommen, sobald wird zum Verkauf der überflüssigen Pferde geschritten werden, wobei man die besten Thiere zurückbehält und die geringeren wegschafft, wodurch die Reiterei besser, als je, beritten bleibt, und dann — tout le monde s'en va coucher!

Einen Vortheil hat wenigstens die nutzlose, mit so großen Kosten bewerkstelligte Mobilisirung gehabt, daß wir die Mängel unseres Kriegswesens genau kennen lernten und das Material, welches uns fehlte; zum größten Theil wenigstens, angeschafft erhielten. Was aus Sparsamkeit während der langen Friedensjahre nie von den Ständen zu erlangen gewesen wäre, ist nun angeschafft worden, und wird auch ohne Zweifel noch mehr komplettirt werden, so daß bei einem zukünftigen Kriegeslärm wenigstens in diesem Punkt neue Ausgaben erspart werden. Hoffentlich wird auch für eine zweckmäßige Sommerkleidung der Mannschaft gesorgt werden, nachdem der in der heißesten Zeit geführte Krieg hierzu einen dringenden Fingerzeig gab, und unsere Soldaten wohl trefflich für einen

Winter, aber keineswegs für einen Sommerfeldzug ausgerüstet sind.

Aus Rheinbayern, 16. Juli. (Mz. J.) Eine trübe, unheimliche Stimmung beginnt sich der Dörfer im nahen Frankreich zu bemächtigen. Von 10—12, welche aus einer Gemeinde abgingen, sind oft die Todesschneie für 8—10 schon da. In furchtbarer Weise hat der Krieg Menschen gefodert.

Vom Rhein, 18. Juli. (Mannh. Corr.) Die Haltung des „Mainzer Journals“ in Betreff der Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich, besonders in der letzten Zeit, hat, wie in unrichtigen Kreisen verlautet, das Gouvernement der Bundesfestung Mainz zu eindringlichen Beschwerden veranlaßt, insofern als die eiserne Polemik jenes Blattes geeignet erschiene, in den Verhältnissen zwischen den österreichischen und preussischen Truppenheilen der Bundesbesatzung von Mainz eine Spannung hervorzurufen und zu nähren, welche zu verhängnisvollen Rücksichten erheischen. Man versichert, daß der Bischof von Mainz sich bewegen gefunden hat, nach fruchtloser Erhöhung anderweitiger Versuche, dieser Polemik des „Mainz. Journ.“ Einhalt zu thun, sich mit einer Eingabe an die Bundesversammlung zu wenden, worin er diese um Anordnung derjenigen Schritte ersucht haben soll, welche erforderlich sein würden, um jenen Unzuständigkeiten ein Ende zu machen. Dem Gouvernement würde zwar nach dem Feststellungsreglement die Befugniß zustehen, selbst ein Einschreiten zur Wahrung der militärischen Interessen vor gefährdenden Mißständen eintreten zu lassen. Eine Eingabe an die Bundesversammlung soll indes aus dem Grunde vorgezogen worden sein, um zuvor noch in anderer milderer Weise zum Ziele zu kommen. Die Eingabe des Bundesgouverneurs soll von der Bundesversammlung an den Ausschuß für die militärischen Angelegenheiten zur Berichterstattung verwiesen sein.

Hannover, 19. Juli. (Wesf. Jtg.) In der heute eröffneten Ständeversammlung beantragte die Regierung einen außerordentlichen Kredit von 1,350,000 Thlr. für Kriegsvorrichtungen; ferner 9000 Thlr. monatlich bis zur völligen Aufhebung der Kriegsvorbereitung; endlich 34,430 Thlr. jährlich für Offizierspensionen.

Oldenburg, 18. Juli. (Wesf. J.) Wie man nachträglich vernimmt, hat unser Landtag, der so eben noch der Staatsregierung eine Summe von 500,000 Rthlrn. für siebenmonatlichen Kriegsbedarf zur Verfügung gestellt hatte, in seiner Majorität beharrlich sich geweigert, zum Zweck der Küstenverteidigung Gelder zu bewilligen. Die Weigerung stützte sich darauf, daß die Erfahrung zur Zeit der Kontinentalperre bewiesen hätte, wie wenig die Weser durch Batterien gesichert werden könne, daß das Vertheidigungswerk unvollständig sein würde, so lange Preußen zum Schuß seines Jadergebiets Nichts thue, daß die Küstenverteidigung eine deutsche Bundesangelegenheit sei, in einer Weise die drückenden Militärforderungen noch zu vermehren.

* **Berlin.** Man ist jetzt in die traurige Periode der gegenseitigen Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen eingetreten. Auch sie muß durchgemacht werden, nachdem einmal die Dinge dahin gekommen sind, wo sie stehen. Es ist jetzt das einstimmige Verlangen der deutschen Nation, athenische Aufschlüsse über Dasjenige zu erhalten, was rückwärts liegt. Sie hat große Opfer gebracht und hat ein Recht, zu fragen, wie sie angewendet worden sind, und woran es lag, daß sie keine bessere Frucht getragen haben; auch kann die Zukunft neue, vielleicht noch größere Gefahren bringen, denen man nur dann mit Ruhe entgegengehen kann, wenn man einen Einblick in die wahre Sachlage erhält und so ein Vertrauen gewinnt, an welches sich neue Hoffnungen anranken können.

Vorauß es jetzt ankommt, das ist die richtige Kenntniß der Thatsachen; sie kann nur vermittelt werden durch eine Vorlage der Aktenstücke. Alles Andere hat nur einen untergeordneten Werth. Zeitungsartikel, und wären's selbst offizielle, sind nur schwache und anzuzweifelnde Auskunftsmitel gegenüber den gewechselten diplomatischen Korrespondenzen. Letztere allein geben sichere Materialien für das öffentliche Urtheil; durch sie allein erhält alles offizielle und nichtoffizielle Behaupten, Anklagen, Widerlegen, Selbstvertheidigen erst recht Hand und Fuß. Jede Ausfertigung schwebt mehr oder weniger so lange in der Luft, bis der aktenmäßige Beweis geliefert ist. Dies gilt selbstverständlich so gut für Wien, als für Berlin. Man lasse daher hüben wie drüben so viel als möglich alles subjektive und anonyme Versichern, ganz besonders aber alle polemische Gehässigkeiten, und gewähre dafür der Nation aktenmäßige Einsicht. Das ist das allgemeine Bedürfniß, der allgemeine Wunsch.

Berlin, 18. Juli. (Fr. V. J.) Die Provinzialblätter machen bereits der Stimmung Luft, welche in den verschiedenen Theilen der Monarchie wegen Preußens neuester Politik herrscht. Keine Partei ist befriedigt; selbst die unbedingten Freunde der Ruhe verbinden bei näherer Betrachtung des vorliegenden Abkommens in Villafranca mit den Gefühlen der Enttäuschung, des Unmuths und der Bitterkeit nur peinliche Gedanken an die Zukunft. Die Unruhe ist unverkennbar im Wachsen, seit die Ansicht täglich mehr durch thätigliche Anhaltspunkte unterstügt wird, daß in Villafranca nicht bloß der Friede zwischen Oesterreich und Frankreich geschlossen, sondern auch durch französische Vermittlung der Grund zur Ausöhnung zwischen Oesterreich und Rußland gelegt worden ist. Einstweilen ist Preußens Macht lahm gelegt, anstatt, wie man noch selbstgefällig annimmt oder anzunehmen sich den Schein gibt, eine „Pression“ auf Frankreich oder Oesterreich auszuüben. — Die in Marschquartieren stehenden Truppen der mobilen Armee haben Befehl erhalten, in ihre Stanzquartiere und Garnisonen zurückzukehren. Dagegen ist eine Stellung der Armee auf den Friedensfuß noch nicht befohlen, und sollen von der Landwehr vorläufig auch nur diejenigen Leute entlassen werden, welche in ihren bürgerlichen Verhältnissen und häuslichen Angelegenheiten augenblicklich am wenigsten entbehrt

werden können. Von der Landwehr würden etwa 500 Mann für das Bataillon bei den Fahnen bleiben, sogenannte Landwehrcadres gebildet, und überhaupt diejenige Organisirung der Armee nun vorgenommen werden, welche schon lange vor der Mobilmachung beabsichtigt war. — Der Fürst von Hohenzollern hat sich gestern in Folge der betrübenden Nachricht von dem Tode seiner Tochter, der Königin von Portugal, zu seiner Familie nach Düsseldorf begeben. — Die diesseitigen Gesandten in Paris und Frankfurt a. M., Graf Pourtales und Hr. v. Uledom, kehren in diesen Tagen auf ihre Posten zurück. Die „Kreuzzeitung“ behauptet, „beide Diplomaten seien besonders dafür thätig gewesen, daß die auswärtige Politik Preußens nicht energischer gegen Frankreich aufgetreten sei“. Es heißt ferner, der diesseitige Gesandte in St. Petersburg, Hr. v. Bischoffshausen, sei hieher beurlaubt; er gehört bekanntlich auch zu den Gegnern eines freundlichen Einvernehmens mit Oesterreich.

Berlin, 17. Juli. Der telegraphisch erwähnte Artikel der „Preuß. Jtg.“ lautet vollständig:

Die Ueberraschung, welche die plötzlichen und unerwarteten Friedensnachrichten zuerst hervorgerufen hatten, hat nun wohl einer ruhigen und besonnenen Betrachtung Platz gemacht; und es kommt allmählig zum allgemeinen Bewußtsein, welche große Thatsache es ist, daß der Friede hergestellt, daß die Befürchtungen eines neuen großen europäischen Krieges sich auch diesmal nicht erfüllt haben.

Daß dies möglich geworden, beruht zum großen Theil auf der Haltung, welche Preußen in diesen letzten Monaten bewahrt hat. Wer kann verkennen, daß es wesentlich von Preußen abgehängt hätte, dem Krieg die befürchteten Dimensionen zu geben, und, indem es selbst in den Kampf eingetreten wäre, und Deutschland mit sich hineingezogen hätte, ihm den Charakter jener Kriege aufzutragen, welche die Ruhe Europa's fast für Menschenalter erschütterten?

Wie lebhaft der Enthusiasmus eines Theils des deutschen Volks Preußen dazu Beifall geschenkt haben würde, ist bekannt genug. Nicht unnatürlich war es, daß ein alter Bundes- und Kampfgenosse auf langjährige Sympathien die Hoffnung einer neuen Kriegsgemeinschaft bauen zu können glaubte.

Die Regierung Preußens hat diesen Aufforderungen widerstanden, und wenn sie jetzt auf die ganze Entwicklung der Dinge zurückblickt und auf das eben ins Leben getretene Resultat hinblickt, kann sie keine Veranlassung finden, ihre Haltung zu bereuen; sie hat die volle, fast ausnahmslose Zustimmung des eigenen Landes dafür gehabt, und sie darf darauf rechnen, daß einst auch Deutschland ihr den Dank für die Bewahrung des Friedens nicht versagen werde.

Preußens Stellung war eine andere, eine schwierigere, als die der beiden übrigen unbetheiligten Großmächte. Die Beziehungen zu Oesterreich innerhalb des Deutschen Bundes, die Nähe des Kriegsschauplatzes an der deutschen Grenze konnten in unerwartetem Augenblick Verpflichtungen auferlegen, deren Bedeutung die Regierung, wie sie durch die vorbereitenden Maßregeln der Vorsicht und Abwehr bewiesen hat, nicht verkannte. Um so gewissenhafter mußte sie darauf halten, einen solchen Augenblick nicht willkürlich und unberechtigter Weise herbeizuführen.

Gerade durch diese Stellung mußte auch sie besonders sich zu einer Vermittlung aufzufordern fühlen, durch welche sie wünschen und hoffen durfte, ihrem alten Bundesgenossen Opfer zu ersparen, deren Maß und Bedeutung die fernere Entwicklung des Kriegesglücks nicht voraussehen ließ.

Dies Friedenswerk durfte, mußte Preußen als seinen Beruf ansehen; nicht die Theilnahme an einem Kampf, welcher gegen seinen freundschaftlichen Rath, gegen seine erste Abmahnung begonnen war; — und wenn das neue Friedensmanifest des Kaisers von Oesterreich das Bedauern ausdrückt, daß Oesterreich diesen Kampf ohne seine ältesten und natürlichen Bundesgenossen habe führen müssen, so hat Preußen wenigstens die kaiserliche Regierung nie darüber im Zweifel gelassen, daß für eine solche Kriegsgemeinschaft die wahre und wesentliche Grundlage fehlte, welche nur in der Gemeinschaft der Gründe wie der Zwecke des Krieges liegen kann. Für deutsche so gut wie für preussische Interessen, für die Grundlagen der Ruhe Europa's kann Preußen das Schwert ziehen; aber nicht für die Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung eines Zustandes in Italien, den Oesterreich selbst durch den jetzigen Friedensschluß als unhaltbar anerkennt; nicht für die Feststellung einzelner Bestimmungen der Verträge von 1815 — welche noch dazu erst durch jenen Beginn des Krieges selbst in Frage gestellt wurden; denn es wird nicht vergessen werden, daß für den Kongreß, dessen Zustandekommen durch Oesterreichs Aufforderung an Sardinien verhindert wurde, die Verträge von 1815 allezeit als Basis angenommen waren.

Das konnten keine Zwecke und Ziele des Krieges für Preußen sein! Das kein Grund für einen Bundeskrieg, dessen Schauplatz möglicher Weise Deutschland selbst geworden wäre! Das kein Anlaß, um Europa unter die Waffen zu rufen!

Hat doch Oesterreich selbst keinen Grund darin gefunden zum äußersten Aufbieten seiner Kräfte! Nach einem zweimonatlichen Kampfe, aus dem es zwar zurückgebrängt, aber unangebrochen hervorgegangen, zieht es sich vom weiteren Streite zurück, und statt die unerhöpften Kräfte seiner Völker zu neuen Opfern heranzuziehen, schließt es Frieden mit dem Opfer einer Provinz und mit dem Auerkenntniß, daß in Italien eine neue Ordnung der Dinge eintreten müsse. Der Besitz der Lombardie, seine früheren Verträge mit den italienischen Fürsten, der ganze bisherige Zustand der Dinge waren ihm also jene Opfer nicht werth, welche eine fortgesetzte Anstrengung, welche der letzte Entscheidungskampf gekostet hätten; — und für einen solchen Preis, welchen Oesterreich selbst, wir sagen wahrlich nicht leichtem Kaufs, aber doch ohne die äußerste Noth hingibt, hätte Preußen, hätte Deutschland mit aller Kraft eintreten und das Blut seiner Söhne opfern sollen?

Wahrlich! Preußen hat sich der hohen Bedeutung der großen Frage des Tages nicht verschlossen; und gerade in dieser Erkenntniß hat es sich gepäht, durch Theilnahme am Krieg diesen zu einem Prinzipienkampf zu machen, der er — das lehrt der Ausgang — für Oesterreich selbst nicht war!

Es hat keine Ursache, zu bedauern, daß eine Vermittlung nunmehr unnöthig geworden, deren Durchföhrung ihm weitere Opfer hätte auferlegen können. Es befindet sich dabei in gleicher Lage mit den übrigen europäischen Mächten, deren Mitwirkung es zu hoffen berechtigt war. Wenn das kaiserliche Manifest anbeudet, daß das Eintreten derselben in die Verhandlung minder günstige Bedingungen für Oesterreich herbeizuföhren geeignet gewesen wäre, so dürfen wir es dem gegenüber als That-

fache hinfallen, daß die Voraussetzungen, von welchen Preußen bei seinen Mitteltungen an die andern Mächte ausgegangen, bei weitem günstigerer Natur waren, als die jetzt festgestellten Friedenspräliminarien. Und wenn ein Einverständnis der drei Großmächte erreicht wurde, so mußte dies neben dem moralischen Gewicht, welches das Manifest anerkennt, sicherlich auch die Bürgschaft in sich tragen, daß es, wie den Interessen Europa's und den Bedürfnissen Italiens, so auch der Ehre und den berechtigten Forderungen der kriegführenden Mächte selbst gerecht wurde!

Die Regierung Preußens, in der Ueberzeugung, ihre Pflichten gegen das eigene Land und gegen Deutschland erfüllt, und die Rücksichten auf ihre europäische Stellung nicht vernachlässigt zu haben, hat keine Veranlassung, mit der allerdings unerwarteten Wendung unzufrieden zu sein, und indem sie die auf nun nicht mehr wahrscheinliche Coequalitäten berechneten militärischen Maßregeln einstellt, sieht sie der weiteren Entwicklung mit der Ruhe entgegen, welche ihr mehr als alles Andere das Bewußtsein von der vollen Zustimmung des ganzen Volkes gewährt!

Berlin, 18. Juli. Man konnte längst aus vielfachen Andeutungen herauslesen, daß Sr. Königl. Hoheit der Prinz-Regent für sich persönlich eine viel patriotischere, deutschere und für Oesterreich freundlichere Gesinnung hege, als dies von der offiziellen Politik des Kabinetts, die wesentlich durch allerlei andere Einflüsse bestimmt worden zu sein scheint, gesagt werden kann. Dies sprach sich denn auch, übereinstimmenden Zeitungsnachrichten zufolge, während der Anwesenheit der Fürsten Windischgrätz in Berlin deutlich genug aus. So heißt es in einer Berliner Korrespondenz des „Nürn. Corr.“: „Die Friedensnachricht kam plötzlich, Allen unerwartet. Fürst Windischgrätz hat wahrgenommen, welches der Eindruck derselben war; er empfand ihn nicht schmerzlicher, als der Prinz-Regent. Die Abschiedsaudienz wird dem Fürsten unvergeßlich sein.“

Die „Kreuzzeitung“ sagt in einem Situationsartikel:

Die Halbheit ist die traurige Signatur unserer Tage, und darum erregt der Kaiser der Franzosen so große Erfolge, weil er weiß, was er will, und sich nicht in schwankiger Unentschiedenheit erst lange hin und her befindet, ob er das Gewollte auch ausrichten soll. Seine Ziele und Mittel können nicht die unsrigen sein; aber das können wir lernen von ihm, daß man ohne Saat nicht Ernte hält, daß festes Wort und feste That allezeit Bundesgenossen finden, daß, wer nicht selbst Politik macht, daß sie für den gemacht wird — auch gegen seine Wünsche. Möchten die Staatsmänner Preußens und Deutschlands Dies recht beherzigen — vielleicht, daß auch die jetzige Niederlage uns zum Besten dienle, wenn wir ihre Ursachen gründlich erkennen und aus dieser Erkenntnis uns sichern für die Zukunft.

Freilich gehört dazu vor Allem, daß man der heillosen Selbstberäuberung entsehe! Was soll es heißen, wenn noch heute bezahlte oder bestellte Schriftsteller der Welt zu verkündigen wagen, die Politik des preussischen Ministeriums hätte doch einen großen Sieg errungen, die Furcht vor der preussischen „Mediation“ hätte eine starke Preßion ausgeübt auf Louis Napoleon u. s. w. Während die Entwicklung der Sache jetzt doch wohl vor Augen liegt! Fürst Windischgrätz brachte Vorschläge nach Berlin, daß Preußen Oesterreich unterstützen möchte; diese Vorschläge wurden nicht angenommen — vielleicht mit Recht: wir kennen das Detail nicht, doch mögen sie zu viel gefordert haben bei der damaligen Lage der Dinge. Preußen machte aber auch seinerseits, so scheint es, keinerlei bestimmte Zusagen; diesen Moment benötigte L. Napoleon, der für sich des Krieges und Ruhmes genug hatte: er schlug den Waffenstillstand vor; Kaiser Franz Joseph nahm ihn an und schloß dann auch — „ohne Bundesgenossen“ — sofort den Frieden, den ihm der Kaiser der Franzosen entgegenzutrug und durch den Oesterreich, wenn auch zur Zeit gedemüthigt und um die Lombardie gebracht, im Ganzen doch gewiß nicht geschwächt ist — zumal bei der nunmehrigen Stellung Piemonts, das trotz des (bedenklichen) Erwerbes der Lombardie, durch den vorgeschlagenen italienischen Bundestag eine weniger freie Stellung haben wird, als jetzt.

Dies Alles ist abgemacht, ohne daß Preußen und England auch nur davon gewußt haben. Die Unverschämtheit, die der ganz gedankenleere Lord John Russell in seiner gestern mitgetheilten Depesche vom 22. Juni gegen Preußen an den Tag legte; die lächerliche Beschränktheit, mit der er am Schluß derselben hofft, bald werde die Zeit kommen, wo die Stimme der vernünftigen Mächte Gehör fände; die fabelhafte Ordankenlosigkeit, in welcher dieser traurige Lord noch in seiner späteren Depesche an Preußen (am 7. Juli, als man in Baleggio schon Frieden machte!) erklärte, „daß die Zeit zu Unterhandlungen noch nicht gekommen sei; Oesterreich habe auf seinen gesammelten Besitzstand in Italien Verzicht zu leisten“ — wahrlich die Welt wird mit wenig Verstand regiert oder nichtregiert, und man kann es Lord Russell gönnen, daß er abermals im Unterhause die lächerliche Figur gespielt hat. Wieder mußte er erklären, wie an jedem Abend der letzten Woche, es würden allerdings in diesem Augenblicke die wichtigsten europäischen Dinge abgemacht, aber er wisse davon nur aus den Telegrammen des Pariser „Moniteur“! Wo bleibt Alt-England, wenn seine Gesichte von solchem e n Händen geleitet werden?!

Innsbruck, 16. Juli. (N. M. Z.) Der Kaiser dankt in einem Handschreiben an den Erzherzog Statthalter für die neuerdings bewiesene Vaterlandsliebe und Treue der Tyroler, und verkündet in einem zweiten Handschreiben eine umfassende Veränderung des Forstgesetzes für Tyrol und Vorarlberg, welches bisher eine Hauptbeschwerde der Tyroler bildete.

Schweiz.

Genf, 18. Juli. Prinz Napoleon ist eben hier angekommen; er setzt morgen seine Reise nach Paris fort.

Italien.

Turin, 18. Juli. Dr. Katazzi beschäftigt sich mit der Bildung eines neuen Kabinetts. General Lamarmora soll den Vorsitz haben. Auch die lombardischen Elemente sollen in diesem Kabinette vertreten sein.

Berona, 15. Juli. (N. Z.) Die Armeen beginnen in ihre neuen Dispositionen abzumarschiren, und Berona fängt an, viel von seiner Lagerlebhafigkeit zu verlieren. Die zweite Armee wird um Berona und Vicenza Kantonnirungen beziehen; die erste Armee soll, wie man sagt, wieder in's Innere zurückmarschiren. Das Festungscommando von Berona geht aus der Hand des Feldmarschall-Leutnants Frhrn. v. Urban,

der wieder eine Truppendivision übernimmt, an den designirten Kommandanten eines der in Errichtung gewesenen neuen Armeekorps, Feldmarschall-Leutnant Frhr. v. Bernhardt, über. Auch General der Kavallerie Graf Schlik wird — so heißt es — mit dem definitiven Eintreten des Friedens vom Kommando der zweiten Armee abtreten, und wahrscheinlich wieder sein früheres Armeecommando übernehmen, während Feldmarschall-Leutnant Graf Degefeld die zweite Armee bekommen soll.

Florenz, 15. Juli. Man liest im „Monit. Tosc.“: Diesen Morgen vereinigte sich die Consulta. Das Ministerium machte ihr Mittheilungen. Regierung und Consulta sind einstimmig der Ansicht, durch alle Mittel das größte öffentliche Unheil abzuwenden, d. h. die Rückkehr der österreichischen Herrschaft und österreichischen Einflusses. Die Consulta ist demnach der Meinung: 1) Daß die Regierung die dringendsten Vorstellungen beim Kaiser der Franzosen machen und sich bei den andern Großmächten verwenden soll, und daß man bei Feststellung des Schicksals dieses Theils von Italien auf freie Manifestation seiner legitimen Wünsche Rücksicht nehme. 2) Daß diese Wünsche durch eine Versammlung von Landesrepräsentanten zur gelegenen Zeit kund gegeben würden und ist deshalb das Wahlgesetz von 1848 in Kraft gesetzt und die Anfertigung von Wahllisten angeordnet worden. 3) Daß man sich an den König Victor Emanuel wenden müsse, damit er das Protektorat Toscana's behalte, selbst nach dem Friedensschluß, bis zur definitiven Organisation des Landes. — Im Herzogthum Modena wurde eine Protestation gegen die Losrennung von Piemont in Umlauf gesetzt. Marquis Pepoli von Bologna hatte in Turin eine Unterredung mit dem Kaiser. Massimo d'Azeglio ist erkrankt. Da seine Mission in Folge der Friedenspräliminarien beendet ist, so wird er demnächst zurückkehren.

Florenz, 18. Juli. Ritter von Perugia ist so eben mit einer Mission nach Paris abgegangen.

Rom, 12. Juli. Man schreibt dem „Univers“: Vor zwei Tagen ließ die französische Regierung dem Papst Truppen anbieten, um gemeinschaftlich mit den päpstlichen Truppen in den Legationen zu operiren, wenn die Regimenter, welche die Rebellion mit piemontesischen Offizieren in der Romagna bildet, die Ruhe der treuen Provinzen trüben würden. Im Fall eines Angriffs von Toscana aus auf Perugia werten Franzosen von Rom aus dahingeschickt. Im Fall eines Angriffs von Rimini her würde die französische Flotte ein genügendes Contingent an's Land setzen. Eben heute geht die sog. Operationsbrigade, welche in den Marken steht, nach Pesaro ab, wo sie am 14. eintreffen wird. Sie wird dort Befehle abwarten, wahrscheinlich, um Rimini, Cesena und Forli wieder zu nehmen. Diese Brigade, unter General Kalbermatten, ist ungefähr 4000 Mann stark. Die Unordnung in den insurgirten Provinzen ist so groß, daß Flehen der ehrenhaften Männer so laut, daß es Pflicht der Regierung ist, ihnen zu Hilfe zu kommen. Nachdem die Insurgenten sich überall der Staatskassen bemächtigt, fangen sie jetzt mit allerlei Erpressungen an. Das ist begreiflich; sie müßten die Piemontesen und Freiwilligen belohnen und erhalten.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Ich bestätige Ihnen heute das gestern mitgetheilte Gerücht von einer demnächstigen franco-sardinisch-österreichischen Konferenz in Zürich, auf welcher einerseits die Friedensbedingungen zwischen Frankreich und Oesterreich, andererseits zwischen dieser Macht und Sardinien unterzeichnet werden würden, und füge nun bei, daß dieser Konferenz alsbald ein Kongreß folgen dürfte, dessen Aufgabe die Diskussion jener Fragen sein soll, welche sich auf die Reorganisation Italiens beziehen. An diesem Kongresse würden Frankreich, England, Oesterreich, Rußland, Preußen und Sardinien Theil nehmen, und zwar in der Person der resp. Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Im Falle der Ernennung anderer Bevollmächtigten würde die Versammlung das Präsidat einer zweiten, sechsstimmigen Konferenz führen, zum Unterschied von der Züricher Konferenz, welche, wie man mir versichert, ihre erste Sitzung mit Anfang des nächsten Monats halten wird. In Betreff der neuen politischen Bedingungen für das Venetianische Königreich kann ich Ihnen heute mittheilen, daß sich dasselbe Oesterreich gegenüber in derselben Lage befinden wird, wie Holstein gegenüber Dänemark, d. h. daß es gänzlich zu Italien gehören soll.

Der Minister Rath, welcher heute hätte stattfinden sollen, ist auf morgen früh 9 Uhr in St. Cloud vertagt. Graf Balzewski hat den Kaiser seit seiner Ankunft daselbst nicht verlassen; die Reise des Kaisers nach Plombières ist auf später, als gestern angegeben, verschoben worden. Heute Abend um 9 Uhr ist großer Empfang der hohen konstituirten Staatskörper in St. Cloud, bei welcher Gelegenheit der Kaiser vermutlich eine kurze Anrede halten, deren Inhalt der „Moniteur“ zur öffentlichen Kenntniß bringen wird.

Aus Florenz laufen minder schlechte Nachrichten ein. Die Gemüther werden ruhiger. Einige französische Kriegsschiffe haben Befehl erhalten, nöthigenfalls ihre Staatsangehörigen zu beschützen.

Die österreichischen Gefangenen in Frankreich werden in Kürze in ihr Vaterland entlassen werden; die Mehrzahl der Offiziere wird durch Paris kommen, wo bereits einige eingetroffen sind.

Paris, 19. Juli. Man liest im „Constitutionnel“: Briefe aus dem Hauptquartier bestätigen, daß am Schluß der Zusammenkunft von Villafranca der Kaiser von Oesterreich einen Vertragsentwurf vorlegte, welchen der Kaiser Napoleon nicht annehmen zu dürfen glaubte, ohne erst mit dem König Victor Emanuel darüber zu berathen. Es fand daher in Baleggio eine Konferenz zwischen dem Kaiser und dem König statt, zu welcher auch der Prinz Napoleon zugezogen wurde, und spät Abends wurde dieser beauftragt, dem Kaiser von Oesterreich zu melden, seine Vorschläge seien angenommen. Der Prinz kam erst am andern Morgen von

Berona zurück und am 13. erfuhr die Armee den Abschluß der Friedenspräliminarien. — Die offiziellen Blätter fangen schon an, die erwartete Wendung zu machen, und ihre Sprache, die sie über die österreichische Armee führen, ist eine ganz andere geworden. In einem Schreiben eines französischen Offiziers, welches der „Constitutionnel“ veröffentlicht, lesen wir u. A. Folgendes:

Nachdem wir nun unsere Gegner von gestern in der Nähe besehen können, ist es uns gegönnt, dieselben gut zu kennen. Die österreichische Armee ist eine glänzende und tapferere Armee, sie hat es uns bewiesen; und wenn ihr die Günst des Waffenglücks nicht gelächelt hat, so war das sicherlich nicht ihre Schuld. Man hat diese Armee verläumdern können, aber wen verläumdert man nicht? (1) Oesterreich in Reihe und Glied aufgestellte Armeen gleichen lebendigen Mauern; ihre Haltung ist eine regelmäßige, ihre Disziplin eine vortheilhafte, ihre Tapferkeit über jede Probe erhaben. Es ist tausendfach rühmlich für Frankreich, solche Feinde besiegt zu haben.

Wie es scheint, hat der Kaiser Napoleon den Anschluß von Parma an Sardinien sich ausbedungen. [Bedarf der Bestätigung.] Die Nachrichten aus Italien lauten fortwährend keunruhigend. Die Aufregung über den Frieden wird immer größer, und man sieht sowohl in Modena wie in Toscana starken Unruhen entgegen. — Hr. v. Thourouel ist von dem Kaiser empfangen worden. — Es fällt hier allgemein auf — schreibt man der „Fr. P.“, daß die Klagen in Bezug auf das S e n e s e n nicht eingeleitet, sondern mit Eifer fortgesetzt werden. Auch die Artillerie der D'armee wird, wie ich zu wissen glaube, vermehrt. — Nachrichten aus Italien zufolge ist die Sterblichkeit im französischen Heer eine beträchtliche. Besonders sterben viele Verwundete in Folge der Ueberfüllung der Hospitäler. In der Verpflegung der Truppen herrscht, wie man sagt, eine Unordnung, die sich nicht recht überwinden lassen will. In Italien sollen bis zur definitiven Regelung der Verhältnisse 50,000 Franzosen zurückbleiben. — Der Friedensschluß hat bereits auf den Handel eingewirkt. Die Spekulanten haben bedeutende Anläufe von Rohstoffen und Kolonialwaaren gemacht, und einige Fabrikanten haben sogar angefangen, wieder auf Vorrath arbeiten zu lassen. — 3proz. 68.35.

Paris, 20. Juli. (Z. d. Sch. M.) Der Kaiser hat die konstituirten Körper empfangen. Er sprach sich über die Beweggründe aus, welche ihn zum Frieden bestimmt. Er habe sich Europa gegenüber befunden, das in Waffen und bereit gewesen, unsern Erfolg zu bekriegen oder Rückschläge zu erschweren. Er wäre genöthigt gewesen, am Rhein wie an der Elbe einen Kampf anzunehmen, sich überall durch die Beihilfe der Revolution zu stärken und zu unternehmen, was für einen Souverän und Angesichts des Interesses Frankreichs unstatthaft wäre. Er habe aber die edle Sache, der er dienen wollte, nicht verlassen. Die Idee der italienischen Nationalität sei jetzt überall anerkannt, alle Souveräne der Halbinsel begreifen das gebieterische Reformbedürfnis. Die Zukunft werde die glücklichen Resultate des Friedens in Bezug auf Italiens Glück, Frankreichs Einfluß, und Europa's Ruhe enthüllen. — Turin. Das Ministerium ist gebildet; Mitglieder sind: Lamarmora, Dabormida, Natuzzi.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Juli. (N. Z.) Ein k. Patent vom 18. d. M. ordnet an, daß die außerordentliche holsteinische Ständeversammlung nicht stattfinden solle.

Bermischte Nachrichten.

Baden, 18. Juli. (S. W. Bl.) Die Sammlungen für die Kranken und verwundeten österreichischen Soldaten haben bis heute die bedeutende Summe von 1641 fl. 3 kr. ergeben; auch ist Charpie und Verbandzeug reichlich gespendet worden.

Die Pariser Gerichte haben dieser Tage über eine Klage des Herzogs Karl von Braunschweig gegen die „Gazette de Paris“ verhandelt, welche im Jahr 1857 zwei Artikel brachte, in denen der Herzog eine Beleidigung seiner Ehre erblickte. Das Gericht erkannte, daß in den Artikeln falsche Angaben enthalten seien, und verurtheilte die „Gazette de Paris“ zu einer Entschädigungsgeldleistung von 10,000 Fr.

Bereitlicher Expedition der Karlsruber Zeitung beschreiben wir, für die hiesigen Wasserbeschädigten den Betrag von weiteren 7 fl. 35 kr.

Sieben Gulden 35 kr. — empfangen zu haben, und sprechen den freundlichen Geben, sowie der Expedition verehrlicher Karlsruber Zeitung für ihre Bereitwilligkeit zur Unterstüßung; unsern innigsten Dank aus, mit dem Anfügen, daß wir nach Kräften für die zweckmäßigste Verwendung des uns übersendeten Geldes sorgen werden.

Für das Pflanzomitee der Wasserbeschädigten in Weinheim Weinheim, den 17. Juli 1859.
L. v. B a d o.

Bitte.

Zuverlässigen Nachrichten aus Tyrol zufolge, die durch eine amtliche Mittheilung der Statthalterreschenschaft bestätigt werden, liegen 17,000 österreichische Krieger verwundet oder krank in Tyrol darnieder und leiden an Verbandzeug und Charpie, besonders aber an Fendern und Unterbeinkleidern Noth. Bei dem bekannten Wohlthätigkeitsfinn der hiesigen Einwohner und deren lebhaftem Mitgefühl für die österreichischen Krieger bedarf es gewiß nur dieser Anregung, um zu zahlreichen Beisteuern an dem Benöthigten zu bestimmen.

Die Unterzeichneten sind bereit, insbesondere Gaben an Fendern und Unterbeinkleidern, welche nur rein sein müssen, dagegen geflickt sein können, in Empfang zu nehmen und an den Ort ihrer Bestimmung zu besorgen.

Wer rasch gibt, gibt doppelt, und reichlichen Erlaß bietet das Bewußtsein, ein Gebot christlicher Liebe durch ein Scherlein zur Linderung so großer Noth, wie sie in Tyrol herrscht, erfüllt zu haben.

Karlsruhe, 19. Juli 1859.
Conradin Haager.
Karl Glaser.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.



Extrabfahrten betreffend.

Bekanntmachung.

An den Sonntagen: den 24. d. M., den 7. und 21. August l. J. wird je eine Extrafahrt von Mannheim nach Baden...

T. 798. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Die Ausstellung der Arbeiten der Eleve des Polytechnikums wird eröffnet: Sonntag den 24. Vormittags 10 Uhr...

T. 770. Oberkirch.

Der Bienenverein.

hält am Montag den 25. d. M. in Heidelberg im landwirtschaftlichen Garten dort Morgens 10 Uhr eine Wanderversammlung ab...

N. 443. Schwab. Hall.

Für Leidende.

Ein erfahrener Arzt, welcher namentlich auf die Heilung gewisser krankhafter Schwächezustände ausgezeichnet ist...

Lehrstube-Gesuch.

1. 509. Für einen jungen Mann aus guter Familie wird in einem soliden christlichen Handlungshause eine Lehrstelle gesucht...

Geschäfts-Verpachtung oder Verkauf.

T. 811. In einer sehr frequenten Oberamtsstadt des Mittelrheinkreises ist ein Speiserei- und Expeditions-Geschäft...

T. 255. Schlatt unter Krähen.

Verpachtung einer Kunstmühle.

Die auf Neujahr 1860 pachtlos werdende grundherrliche Kunstmühle zu Schlatt unter Krähen, Groß-Baden, Seckreis, Bezirk Engen...

T. 755. Bruchsal.

Weinversteigerung.

Der Unterzeichnete läßt Donnerstag den 4. August, Vormittags 10 Uhr, aus seinem Lager Keller im sogenannten Sandhofe nachfolgende reingehaltene Weine...

T. 742. Nr. 5576. Schwegingen.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 10. d. Mts. wurde durch Leute aus dem Orte Brühl des Vormittags um 9 Uhr an dem Rheinufer zwischen Redarar und Mannheim ein vollständig männlicher Knabe...

T. 716. Waldsöhl.

Bekanntmachung.

Wir bedürfen etwa 10500 Stück eiserner Nägel von 5-6" Länge und einem Gewichte von 12 Pfund auf 100 Stück...

Bad Gleisweiler.

Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz. Seit 1845 unter ärztlicher Direktion des Unterzeichneten. Kaltwasser-, Molken- und Traubencur. Kiefernadelbäder. Electromagnetische Heilapparate. Gymnastik. - Näheres durch Dr. med. L. Schneider.

T. 173. Mannheim.

Rhein-Dampfschiffahrt.

Kölnische und Düsseldorfische Gesellschaft.



Abfahrten von Mannheim vom 1. Mai 1859 an.

täglich 6 1/2 Uhr Morgens nach Köln - Rotterdam, Dienstag, Donnerstag und Sonntag in direktem Anschlusse an die Boote der General-Steamp-Navigation-Company nach London...

T. 419. A. H. e. r. n. in Baden.

Bierbrauerei-Verfeinerung.

Wegen eingetretener Veränderung seiner Familienverhältnisse wünscht der Unterzeichnete einen Theil seiner Realitäten, nämlich: die im besten Betriebe befindliche Bierbrauerei...

T. 629. Kasst.

Bekanntmachung.

In Folge hoher Anordnung werden sämtliche in dem Festungsbauwerke am Eichelberg befindliche Gebäude auf den Abbruch...

T. 775. Nr. 8417. Waldkirch.

Bekanntmachung.

In Folge hoher Anordnung werden sämtliche in dem Festungsbauwerke am Eichelberg befindliche Gebäude auf den Abbruch...

T. 777. Nr. 8954. Lahr.

Bekanntmachung.

Der mit Eos Nr. 183 bei der ordentlichen Konstitution für 1859 pflichtige Julius Casar Schmidt von Lahr war in der Aushebungszugfahrt nicht erschienen...

T. 701. Nr. 10520. Pforzheim.

Bekanntmachung.

Die Ehefrau des Wilhelm Schiele, Sophie, geborne Morlok, von Jpringen, erwarb bei der Vermögensübergabe ihrer Eltern folgende auf Pforzheim-Gemarkung gelegene Grundstücke...

T. 808. Nr. 10721. Pforzheim.

Der Holzhandlerr Mathias Boderer von Schwann erhebt am 12. Juli l. J. für gelieferte Holzwaaren von groß. Jungbaumdirektion in Karlsruhe 1735 fl. (1 Pack mit 1000 Eingundenstücke)...

T. 702. D. Nr. 5842. Bruchsal.

Zur Erbschaft des verstorbenen Bürger und Kupferföhrers Jakob Zuber von Bruchsal sind nach dem Tode seiner hinterlassenen Ehefrau...

T. 707. Schwegingen.

Wegen Eintritts des diesseitigen ersten Gehilfen in gleicher Eigenschaft bei dem groß. Hauptfeueramt Karlsruhe und wegen Verrückung des dritten Gehilfen...

T. 707. Schwegingen.

Wegen Eintritts des diesseitigen ersten Gehilfen in gleicher Eigenschaft bei dem groß. Hauptfeueramt Karlsruhe und wegen Verrückung des dritten Gehilfen...

T. 701. Nr. 10520. Pforzheim.

Die Ehefrau des Wilhelm Schiele, Sophie, geborne Morlok, von Jpringen, erwarb bei der Vermögensübergabe ihrer Eltern folgende auf Pforzheim-Gemarkung gelegene Grundstücke...

T. 701. Nr. 10520. Pforzheim.

Die Ehefrau des Wilhelm Schiele, Sophie, geborne Morlok, von Jpringen, erwarb bei der Vermögensübergabe ihrer Eltern folgende auf Pforzheim-Gemarkung gelegene Grundstücke...

T. 701. Nr. 10520. Pforzheim.

Die Ehefrau des Wilhelm Schiele, Sophie, geborne Morlok, von Jpringen, erwarb bei der Vermögensübergabe ihrer Eltern folgende auf Pforzheim-Gemarkung gelegene Grundstücke...

T. 701. Nr. 10520. Pforzheim.

Die Ehefrau des Wilhelm Schiele, Sophie, geborne Morlok, von Jpringen, erwarb bei der Vermögensübergabe ihrer Eltern folgende auf Pforzheim-Gemarkung gelegene Grundstücke...

T. 701. Nr. 10520. Pforzheim.

Die Ehefrau des Wilhelm Schiele, Sophie, geborne Morlok, von Jpringen, erwarb bei der Vermögensübergabe ihrer Eltern folgende auf Pforzheim-Gemarkung gelegene Grundstücke...

T. 701. Nr. 10520. Pforzheim.

Die Ehefrau des Wilhelm Schiele, Sophie, geborne Morlok, von Jpringen, erwarb bei der Vermögensübergabe ihrer Eltern folgende auf Pforzheim-Gemarkung gelegene Grundstücke...

T. 701. Nr. 10520. Pforzheim.

Die Ehefrau des Wilhelm Schiele, Sophie, geborne Morlok, von Jpringen, erwarb bei der Vermögensübergabe ihrer Eltern folgende auf Pforzheim-Gemarkung gelegene Grundstücke...

T. 701. Nr. 10520. Pforzheim.

Die Ehefrau des Wilhelm Schiele, Sophie, geborne Morlok, von Jpringen, erwarb bei der Vermögensübergabe ihrer Eltern folgende auf Pforzheim-Gemarkung gelegene Grundstücke...

T. 701. Nr. 10520. Pforzheim.

Die Ehefrau des Wilhelm Schiele, Sophie, geborne Morlok, von Jpringen, erwarb bei der Vermögensübergabe ihrer Eltern folgende auf Pforzheim-Gemarkung gelegene Grundstücke...

T. 701. Nr. 10520. Pforzheim.

Die Ehefrau des Wilhelm Schiele, Sophie, geborne Morlok, von Jpringen, erwarb bei der Vermögensübergabe ihrer Eltern folgende auf Pforzheim-Gemarkung gelegene Grundstücke...

Höher Wolf und Blumenwitz Buch, das mittlere Teil, Anschlag 133 fl. 20 kr. Der Gemeinderath der Stadt Pforzheim verweigert die Gewährung mangelnder Erwerbsteuer...

R. 462. Tübingen. (Ediktallabung.) Nachdem auf die Klage des Bäckers Johann Georg Bötz von Dettelnhausen, Oberamts Tübingen, gegen seine im Jahr 1850 nach Nordamerika emigrierte Ehefrau...

T. 734. Tübingen. (Ediktallabung.) Nachdem auf die Klage der Eva Marie, geb. Mad, von Altenreith, D. A. Tübingen, gegen ihren im Jahr 1851 nach Amerika ausgewanderten Ehemann...

T. 702. D. Nr. 5842. Bruchsal. (Erdborlabung.) Zur Erbschaft des verstorbenen Bürger und Kupferföhrers Jakob Zuber von Bruchsal sind nach dem Tode seiner hinterlassenen Ehefrau...

T. 707. Schwegingen. (Erledigte Stellen.) Wegen Eintritts des diesseitigen ersten Gehilfen in gleicher Eigenschaft bei dem groß. Hauptfeueramt Karlsruhe...

T. 701. Nr. 10520. Pforzheim. (Aufforderung.) Die Ehefrau des Wilhelm Schiele, Sophie, geborne Morlok, von Jpringen, erwarb bei der Vermögensübergabe ihrer Eltern folgende auf Pforzheim-Gemarkung gelegene Grundstücke...

T. 702. D. Nr. 5842. Bruchsal. (Erdborlabung.) Zur Erbschaft des verstorbenen Bürger und Kupferföhrers Jakob Zuber von Bruchsal sind nach dem Tode seiner hinterlassenen Ehefrau...

T. 707. Schwegingen. (Erledigte Stellen.) Wegen Eintritts des diesseitigen ersten Gehilfen in gleicher Eigenschaft bei dem groß. Hauptfeueramt Karlsruhe...

T. 701. Nr. 10520. Pforzheim. (Aufforderung.) Die Ehefrau des Wilhelm Schiele, Sophie, geborne Morlok, von Jpringen, erwarb bei der Vermögensübergabe ihrer Eltern folgende auf Pforzheim-Gemarkung gelegene Grundstücke...

T. 702. D. Nr. 5842. Bruchsal. (Erdborlabung.) Zur Erbschaft des verstorbenen Bürger und Kupferföhrers Jakob Zuber von Bruchsal sind nach dem Tode seiner hinterlassenen Ehefrau...

T. 707. Schwegingen. (Erledigte Stellen.) Wegen Eintritts des diesseitigen ersten Gehilfen in gleicher Eigenschaft bei dem groß. Hauptfeueramt Karlsruhe...

T. 701. Nr. 10520. Pforzheim. (Aufforderung.) Die Ehefrau des Wilhelm Schiele, Sophie, geborne Morlok, von Jpringen, erwarb bei der Vermögensübergabe ihrer Eltern folgende auf Pforzheim-Gemarkung gelegene Grundstücke...

T. 702. D. Nr. 5842. Bruchsal. (Erdborlabung.) Zur Erbschaft des verstorbenen Bürger und Kupferföhrers Jakob Zuber von Bruchsal sind nach dem Tode seiner hinterlassenen Ehefrau...

T. 707. Schwegingen. (Erledigte Stellen.) Wegen Eintritts des diesseitigen ersten Gehilfen in gleicher Eigenschaft bei dem groß. Hauptfeueramt Karlsruhe...

T. 701. Nr. 10520. Pforzheim. (Aufforderung.) Die Ehefrau des Wilhelm Schiele, Sophie, geborne Morlok, von Jpringen, erwarb bei der Vermögensübergabe ihrer Eltern folgende auf Pforzheim-Gemarkung gelegene Grundstücke...

T. 702. D. Nr. 5842. Bruchsal. (Erdborlabung.) Zur Erbschaft des verstorbenen Bürger und Kupferföhrers Jakob Zuber von Bruchsal sind nach dem Tode seiner hinterlassenen Ehefrau...

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Dienstag, 19. Juli.

Table with columns for Staatspapiere, Anlehens-Lose, Wechsel-Kurse, and Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten. Includes various financial instruments and their market values.